SCHUTZ VON KULTURGÜTERN DURCH RUMÄNIEN IN RESPEKTVOLLEM GEDENKEN AN HERRN DR. REINOLD SCHLEIFENBAUM

Dr. MONICA VLAD

Das Thema ist von großem Interesse. Es betrifft viele noch ungelöste Aspekte der aktuellen internationalen Beziehungen zwischen den Staaten, besonders Fragen der Kulturbute des letzten Weltkrieges.

In diesem Zusammenhang, zitiere ich gerne die Aussage des rumänischen Philosophen Constantin Noica: „*Sein* bedeutet *kulturelles Sein*“. Ein Gedanke, der die Faszination dieses Themas insbesondere auch für Rumänien ausdrückt. Für mich ist diese Tagung Gelegenheit zur Freude. Dazu ein paar Einleitungsideen von Ludwig Uhlich, aus seiner „Bildungsgeschichte der Menschheit. Vierundzwanzig Winterabendvorträge, verständlich für jeden, der lesen kann“: „Was ist es denn, wenn die gebildeten Menschen ihren Mitmenschen von ihrem Reichtum etwas abgeben? Ich will aus froher Erfahrung sagen, was es ist: es ist Freude, eine Menge Menschen vor sich zu haben, welche einem, so zu sagen, das Wort vom Munde nehmen. Es ist Freude, in der Vorbereitung auf solchen Vortrag sich selbst noch einmal zu befestigen in dem, was man weiß.“¹

Ähnliche Gefühle und Gedanken beherrschen mich jetzt, da ich vorlese. Es ist ein lebendiger Vortrag, und das verdanke ich diesem Thema. Zuerst soll bemerkt werden, daß sich Rumänien heute in einem Prozeß der politischen und gesetzlichen Anpassung an die Herausforderungen der Europäischen Union befindet: Diese Umwandlung schließt auch die Harmonisierung der rumänischen Gesetzgebung mit der europäischen im Bereich des Schutzes von Kulturgütern ein. Eine besondere Rolle spielt der Schutz dieser Güter gegenüber den Gefahren, die von Umwelt, Handel und rechtswidriger Aneignung ausgehen. Daher findet die Arbeit der internationalen Organisationen, z.B. der UNESCO in Rumänien besondere Beachtung.

Drei Hauptthemen sollen in diesem Kontext angesprochen werden, und zwar: das Problem des rumänischen Tresors in Moskau, die Polemik um die Skulpturen von Constantin Brancusi und die Restauration der sächsischen Kirchenburgen in Siebenbürgen.

Das Problem des rumänischen Tresors in Moskau.

Im Jahre 1917 wurden massive Goldvorräte der Nationalbank Rumäniens, der kostbarste Besitz der rumänischen Staatsschatzkammer, kurz genannt der „rumänische Schatz“ oder der „nationale Schatz“ (*tezaurul national*) in ungeklärten Umständen nachts nach Moskau verschleppt. Von seiten Rußlands wird heute behauptet, es ging damals um eine „Versorgung des Schatzes“, die von der rumänischen Regierung gefordert wurde.

Diese Situation muß heute offen angesprochen werden, weil sie das Problem der internationalen Verantwortung für Kriegsbeute in die Diskussion bringt.

Nach Verhandlungen, die elf Jahre gedauert haben, wurde am 4. Juli 2003 das Abkommen „zur guten Zusammenarbeit, Nachbarschaft und Freundschaft zwischen Rumänien und der Russischen Föderation“ abgeschlossen. Der damalige rumänische Außenminister, Mircea Geoana, nannte dieses Abkommen „der fundamentale politische Vertrag“. Seine Überzeugung war, daß die Wiedervereinigung Europas ohne eine konstruktive Beziehung zu Rußland nicht

¹ Ludwig von Uhlich in Magdeburg, Bildungsgeschichte der Menschheit. Vierundzwanzig Winterabendvorträge, verständlich für jeden, der lesen kann, Gotha, 1867, Seite 1.

gedacht werden kann. Uns sei das Verhältnis des Westens zu Rußland nicht gleichgültig, und der Westen sei von unserem Verhältnis zu Rußland sehr interessiert.²

Dieses Abkommen wurde dementsprechend als „nötiger politischer Kompromiß“ unterzeichnet, um die 125 Jahre diplomatische Beziehungen zu Rußland zu betonen. Und das trotz der Unterbrechung der Diskussionen, die während diesen elf Jahren von den russischen Diplomaten verlangt wurden.

Manche Parteien –und besonders heftig die extrem nationalistischen – haben dieses Verhalten des Außenministers kritisiert. Sie fanden die Sprache des Abkommens „täuschend-pazifistisch“, sträubten sich aber hauptsächlich gegen das totale Schweigen des Textes in Bezug auf die Nichtigkeit des Ribbentrop-Molotov Paktes und auf die Rückgabe des nationalen Schatzes in Moskau.³

Rußland selbst hat am 24. Januar 2004 die Nichtigkeit dieses Paktes vom 24. August 1939 erklärt, doch blieb es von russischer Seite bei dieser Erklärung. Gemäß der Haager Konvention werden nicht nur *verlorene* Kulturgüter geschützt, sondern auch *rechtswidrig angeeignete*. In dieser Hinsicht muß betont werden, daß wissenschaftliche und künstlerische Werke Ausdruck und Symbol der Identität eines Volkes sind. *Es gibt kein Recht des Siegers, welches vom Völkerrecht abgetrennt werden könnte und welches die Beschlagnahme von Kulturgütern erlaubt*. Es ist wichtig, bei der angestrebten gerechten Verteilung der Folgen des letzten Krieges zwischen den Staaten diese wichtige Aussage zu berücksichtigen.

Mit solchen Argumente behaupten die politischen Vertreter im rumänischen Parlament, sowohl aber auch die Presse, daß Rußland verpflichtet sei, die Rückgabe des Schatzes zu veranstalten.

Weshalb ist dieser Schatz für Rumänien und seinen Kulturgüter so wichtig?

Der Schatz besteht aus 94 Tonnen Gold, Urkundensammlungen, Kirchenschmuck und Kultgegenständen, wertvollen Gemälden, die dem rumänischen Kulturerbe angehören, Kunstgegenständen aus der Antike, unter denen manche 3.500 Jahre alt sind, den Schmuck des königlichen Hauses und den Goldreserven der Nationalbank. Gegen die Übergabe dieser Güter für den Transport nach Moskau, 1917, hat damals ein einziger Geistlicher Widerstand geleistet, und zwar der Vikar des Bischofs des Klosters Neamt, im Osten Rumäniens. Der Wert dieses Schatzes wird heute auf 1,2 Milliarden \$ geschätzt.

Abgesehen davon soll aber das Abkommen mit Rußland ein neues Verhältnis zwischen den beiden Ländern gründen, ein zwar „ein pragmatisches, in dessen Rahmen ideologische Argumente ihre Bedeutung verlieren sollen“. Dementsprechend sieht Artikel 1 vor, daß Rumänien und Rußland ihre Beziehungen auf Zusammenarbeit und gute Nachbarschaft aufbauen, und Artikel 2 bestätigt, daß Gewaltdrohungen oder die Anwendung von Gewalt gegen die politische Unabhängigkeit der beiden Staaten nicht zulässig sind. Diese letzte Bestimmung ist wichtig, da Rußland dadurch das Recht Rumäniens, eigene, freigewählte politische und militärische Allianzen zu schließen respektiert. Es ist eine neue Bestimmung, und eine Bestätigung der neuen de facto internationalen Lage Rumäniens.

Das Abkommen spricht von der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien, von der See- und Flußschiffahrt auf dem Schwarzen Meeres und der Donau, von dem Schutz der Minderheiten und von dem Kampf gegen den Terrorismus. Es enthält aber keine Bestimmungen über die Situation des Schatzes in Moskau. Erst in dem Anhang zu diesem Abkommen wird erwähnt, daß ein bilateraler Ausschuß das Problem untersuchen wird. Der Ausschuß besteht aus rumänischen und russischen Historikern. Nachdem das Abkommen in Kraft getreten ist (durch das Gesetz Nr. 24 vom 3. März 2003) hat dieser Ausschuß eine einzige Sitzung veranstaltet, die zwischen dem 19. und dem 24. Oktober 2004 stattfand. In dieser Sitzung wurde nur über den historischen Kontext der Ablagerung des Schatzes diskutiert.

² Siehe die parlamentarische Debatte zum Thema Ratifizierung des Abkommens mit Rußland, Juli 2003.

³ Die Partei Großrumänien, durch ihren Vertreter Nicolae Leonachescu, während derselben parlamentarischen Debatte.

Als Schlußfolgerung muß erläutert werden, daß die Bemühungen für die Rückgabe des Schatzes im Moment gering sind, selbst wenn jede Generation rumänischer Politiker, von Bratianu zu Antonescu und von Gheorghiu-Dej zu Ceausescu darin eine Ehrenpflicht sahen, die Bedeutung der Verhandlungen zu dessen Wiedergabe zu betonen. Die Direktoren der rumänischen Nationalbank sahen darin auch eine Ehrenpflicht. Trotz all diesen Anstrengungen wurde selbst während den Diskussionen zwischen Putin und Basescu, am 16. Februar 2005 dieses wichtige Problem nicht erwähnt.

Das ist die juristische Lage im Moment. Sie bestätigt, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten noch immer von der politischen Abhängigkeit Rumäniens Rußland gegenüber dominiert wird. Leider gilt diese Situation für unsere Zeit, wo sich Rumänien verpflichtet hat, zahlreiche Reformen durchzuführen, um Mitgliedsstaat der EU werden zu können.

Auf dieser Ebene sind die gesetzlichen Fortschritte nicht unbedeutend. Die neuen Gesetze zum Schutz von Kulturgütern sind, in ihren wichtigsten Vorschriften, folgende: Am 4. Dezember 2004 wurden die ersten Gesetze zum Schutz der beweglichen Kulturgütern verabschiedet, unter der Voraussetzung ihrer Anpassung an die europäischen Standarde in diesem Bereich. So wird z.B. bestimmt, daß diese Güter unter Beobachtung von ordnungsgemäß funktionierenden Behörden bewahrt werden müssen. Diese Behörden werden von dem Gesetz unter der allgemeinen Benennung von „Wirtschaftsagenten“ bestimmt. Ihnen ist eine Anordnung des Kulturministers nötig, um dieses Mobiliarvermögen an Kulturgütern verwalten zu dürfen.

Falls bewegliche Kulturgüter, die für den Handel geeignet sind, verschwinden oder zerstört werden, sind die Wirtschaftsagenten verpflichtet, die Polizei und das Kulturministerium sofort zu benachrichtigen. Ihnen gilt auch die Pflicht, diese Güter in einem Register einzutragen, der beziffert und gestempelt sein muß. Jedes Gut muß einzeln beschrieben werden, mit Autor und Titel des Werkes, Farbe, Dimensionen und andere Information, die für die Identifizierung des Gutes nötig ist. Diese Details sind vertraulich: Zugang zu ihnen ist nur den Angestellten gestattet, in deren Arbeitsvertrag diese Klausel vorgesehen ist.

Der Schutz von Kulturgütern wird auch durch andere gesetzliche Vorschriften deutlich: den Wirtschaftsagenten kann die Genehmigung, Kulturgüter zu bewahren, zurückgezogen werden, falls sie für folgende Straftaten verurteilt worden sind: Diebstahl von Kulturgütern, Vertrauensmißbrauch, Plünderung, Unterschlagung, Unterstützung von strafrechtlichen Verbrechen gegen das nationale Kulturerbe Rumäniens oder das Verschweigen von diesen strafrechtlichen Verbrechen.

Vorausgesetzt, die betroffenen Agenten erfahren von neuen Kulturgütern, die registriert werden müssen, besteht deren Pflicht, in fünf Tagen die regionalen kulturellen Behörden von der Existenz dieser Güter zu benachrichtigen. Verkauft werden können diese Güter nur mit Respektieren des Vorverkaufsrechts des Staates. In solchen Fällen wird der rumänische Staat durch das Kulturministerium vertreten. Ein Verkauf, der dieses Recht des Staates mißachtet, ist von Nichtigkeit getroffen.

Das Gesetz klärt auch, was der Begriff „nationales Kulturerbe Rumäniens“ oder „bewegliche Kulturgüter“ im juristischen Sinne der neuen Regelung bedeutet. Das nationale Kulturerbe umschließt Güter von außergewöhnlichem Wert, sei es archäologischer, historischer, künstlerischer, literarischer, kartographischer oder wissenschaftlicher Art. Diese Güter müssen Ausdruck des Beitrags Rumäniens zu der universalen Zivilisation sein. Als solche gelten, z.B. archäologische Entdeckungen, Waffen, Schmuck, Siegel, alte Manuskripte und Bücher, Briefmarken, Fotos, Keramik, zoologische und botanische Sammlungen, Errungenschaften der Volkstechnik, Kultgegenstände, militärische Uniformen oder Teile von historischen Monumenten. Damit trägt das neue Gesetz dem besonderen kulturellen und wissenschaftlichen Schutzbedürfnis dieser Güter gebührend Rechnung und schützt in erster Linie den ursprünglichen Eigentümer.

Wesentlich ist also die seltene Natur und die Eigenartigkeit dieser Güter, die ihren besonderen Bedarf nach gesetzlichen Schutz rechtfertigt. Wie schon erwähnt, gehört die neue

Gesetzgebung zu den Bemühungen, die Gesetzgebung Rumäniens mit derjenigen der EU zu harmonisieren. Sie ist aber auch (leider *post festum*) von dem „Fall Brancusi“ motiviert.

Das Schicksal der Skulpturen von Brâncuși

Constantin Brâncuși, der bedeutendste rumänische Bildhauer, errang weltweiten Ruhm. Er lebte in Paris und New York. Trotz seines weltweiten Erfolgs hat der rumänische Staat zwischen den Jahren 1928-1930 kein Interesse geäußert, seine Werke für die nationalen Museen im Lande zu kaufen. Das Werk von Brâncuși wird als „Ausdruck der rumänischen Kultur“, die „im höchsten Grad originale plastische Verkörperung des rumänischen Geistes“ geschätzt.⁴ Seine wichtigsten Skulpturen befanden sich jahrelang in einer privaten Sammlung in Bukarest, geführt von der Künstlerfamilie Cecilia und Frederick Storck. Die Familie Storck hat 1948 die ganze Kollektion von Meisterwerken dem rumänischen Staat geschenkt. Selbst ihr eigenes Haus wird 1951 zu einem Museum und bleibt eine der wertvollsten nationalen Kunstsammlungen in Bukarest. Unter ungeklärten Umständen sind die Skulpturen „Der Kuß“ und „Fräulein Pogany“ von Brâncuși aus dieser Sammlung verschwunden. Es wird heute behauptet, daß sie unter dem Vorwand einer Ausstellung im Ausland gesetzwidrig aus dem Land ausgeführt worden sind.

Diese Werke sind und bleiben im Besitz des rumänischen Staates. Dementsprechend gehören sie dem kulturellen Erbe Rumäniens. Es gibt wenige Urkunden, woraus man schließen könnte, wo sich diese kostbaren Werke im Moment befinden. Ein wichtiger Fortschritt wurde durch die neue Gesetzgebung erreicht, und zwar im Dezember 2003:

Die Gesetze vom 4. Dezember 2003 halten den Kunsthandel, sowie Museen und Sammler zu einer erhöhten Sorgfalt beim Erwerb von Kulturgütern an. Sie bestimmen die Pflicht der zuständigen Behörden, sich um die Rückgabe von Kulturgütern zu bemühen, die gesetzwidrig ausgeführt worden sind, ohne Grund aus Museen oder Sammlungen herausgeholt wurden oder sich ohne gesetzlichen Grund im Ausland befinden. Jeder Eigentümer von Kulturgütern, dem ein Kulturgut abhanden gekommen ist – seien es Sammler oder im Kunsthandel Tätige – wird durch diese Bestimmungen besser geschützt.

Die oben erwähnte Pflicht der rumänischen Behörden gilt für Kulturgüter, die gesetzwidrig aus Rumänien ausgeführt worden sind, aber auch für Güter, die ab dem 1. Januar 1993 gesetzwidrig aus einem Mitgliedstaat der EU ausgeführt worden sind. Alle Güter, die gemäß der Gesetzgebung desjenigen Staates als nationales Kulturerbe gelten, werden durch dieses Gesetz geschützt, genauso die Sammlungen, die in dem Bestandverzeichnis der Museen, Archiven oder Bibliotheken eingetragen sind. Sollte eine strafrechtliche Untersuchung stattfinden, im Laufe der entdeckt wird, daß sich Kulturgüter in Rumänien befinden, die von dem Hoheitsgebiet eines EU –Mitgliedstaates gesetzwidrig ausgeführt worden sind, ist Rumänien verpflichtet, denjenigen Staat darüber sofort zu benachrichtigen, um ihm internationale Rechtshilfe zu leisten (Gesetz Nr. 704/2001).

Diese Vorschriften gelten natürlich auch für die Anstrengungen, die Werke von Brancusi zu finden und deren Rückgabe an den rumänischen Staat beanzutragen.

Im Bereich der internationalen Verantwortung Rumäniens bestimmt die neue Gesetzgebung noch, daß jeder Mitgliedstaat der EU berechtigt ist, in Rumänien eine Untersuchung zum Zweck der Entdeckung von rechtswidrig ausgeführten Kulturgütern zu beantragen. Das Gesuch muß Einzelheiten zur Beschreibung dieser Kulturgüter enthalten und auch über den Ort, wo sich diese Güter möglicherweise befinden könnten.

Solche Pflichten beruhen auf Gegenseitigkeit: der rumänische Staat ist verpflichtet, jedem Staat die Durchführung von Untersuchungen zu verlangen, um den Ort, wo sich *gesetzwidrig ausgeführte Kulturgüter* befinden könnten, zu identifizieren. In jedem Fall muß der klagende Staat nachweisen, daß die Ausfuhr des Kulturguts eine wesentliche Beeinträchtigung bestimmter kultureller oder wissenschaftlicher Interessen darstellt, bzw. daß das Kulturgut für ihn

⁴ Paul Tugui, *Dosarul Brâncuși*, Verlag Dacia, 2001, Seite 80.

von wesentlicher kultureller Bedeutung ist (im Fall „Brâncuși“ sind diese Argumente ganz offensichtlich deutlich).

Kulturgüter, die dem Kulturerbe eines anderen Staates angehören und die gesetzwidrig exportiert wurden, dürfen nicht für Ausstellungen oder für Handelszwecke gebraucht werden. Solche Aktivitäten werden mit Gefängnisstrafen von drei bis zehn Jahren bestraft. Die Inhaber bzw. Besitzer von Kulturgütern sind verpflichtet, sie sorgfältig aufzubewahren. Die Liste dieser Güter wird jährlich durchgelesen und überprüft.

Im Juni 2004 wurde ein neues Gesetz zum Schutz von Kulturgütern verabschiedet, welches den Austausch von Gütern ausnahmsweise zuläßt. Die Güter, die bei den kulturellen Behörden registriert sind, können nur dann exportiert werden, wenn sie gegen Güter ausgetauscht werden, die einen vergleichenden kulturellen Wert besitzen. Das aber nur in außergewöhnlichen Situationen, die durch ein nationales, historisches oder wissenschaftliches Interesse motiviert sind. Solche Austausche werden durch eine Regierungsverordnung genehmigt.

Zum Thema Rückgabe von Kulturgütern, die nach dem 31. Dezember 1947 rechtswidrig von ihren Inhabern beschlagnahmt wurden, bestimmt das rumänische Gesetz die Möglichkeit, daß sie diesen ehemaligen Inhabern zurückgegeben werden, sollte diesbezüglich ein Gesuch der letzteren formuliert werden, jedesmal mit dem Gutachten der Nationalen Kommission der Museen und Sammlungen.

Was den entgeltigen oder vorübergehenden Export von Kulturgütern betrifft, ist jedesmal die Ausstellung eines Exportzertifikats notwendig. Für Kulturgüter, die sich im öffentlichen Besitz befinden, ist nur eine vorübergehende Ausfuhr möglich, und zwar nur für die Organisation von Ausstellungen oder Restaurationsarbeiten, die zur Konservierung des kulturellen Wertes dieser Güter notwendig sind. Außerdem gelten Kulturgüter, die mit einer Genehmigung zu wissenschaftlichen oder kulturellen Zwecken vorübergehend ausgeführt worden sind, die aber innerhalb der gewährten Frist nicht zurückgeführt werden, als rechtswidrig ausgeführt.

Restaurationsarbeiten der Kirchenburgen der Sachsen in Siebenbürgen

Dieses Thema spricht das schmerzhafteste Problem der deutschen Kultur in Siebenbürgen an. Die deutsche Kultur in Siebenbürgen ist über 850 Jahre alt. Die deutsche Minderheit –die sich „Siebenbürger Sachsen“ nennt – hat hier im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Festigungen errichtet, Kirchen und Burgen zugleich. In einer Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde behauptet die Autorin, Hanna Nogossek, daß ein Grund für das vermeintlich mangelnde kunsthistorische Interesse vor allem an siebenbürgischen Themen „in der äußerst schlechten Bilddokumentation dortiger Denkmäler liegt – hier wäre zunächst einmal Feldforschung zu leisten“.⁵

Die geistige Bedeutung dieser Denkmäler muß in dem Kontext des massiven Exodus der Siebenbürger Sachsen beurteilt werden. Natürlich ist die Denkmalpflege nicht nur ein historischer, technischer und moralischer Anspruch sondern auch ein großer Wirtschaftsfaktor. Aber die schwierigste Frage in Zusammenhang mit den Restaurationsbemühungen der Kirchenburgen lautet: *Hat die Kirche der Deutschen in Rumänien eine Zukunft ?*

Es ist, in erster Reihe, schwierig, diesbezüglich ein rechtes Wort zu finden.⁶ Die Kirche der Deutschen im Blick auf ihre Zukunft hat hingegen Formeln verwendet. Eine, die sich uns eingeprägt hat, ist diese: „Die Kirche wandert nicht aus“.⁷ Trotzdem war die „elfte Stunde“

⁵ Hanna Nogossek, Dietmar Popp, (Herausgeber), Beiträge zur Kunstgeschichte Ostmitteleuropas, in: Zeitschrift für siebenbürgische Landeskunde, Marburg, Verlag Herder Institut, 2001, Seite 141.

⁶ Bischof D. Dr. Christoph Klein, Hat die Kirche der Deutschen in Rumänien eine Zukunft?, in: Zugänge, Forum des Evangelischen Freundeskreises Hermannstadt, Heft 26/27, Dezember 2001, Seite 68.

⁷ Idem, Seite 70.

gekommen, mit dem Massensexodus der Sachsen nach Deutschland, 1990-1991. Im Moment stehen diese Gedanken aber den nackten Tatsachen gegenüber: Der Mangel an Finanzierung, an Personal, an Fachkenntnis und manchmal auch an Solidarität und gemeinsamen Willen hemmt den Erhalt des Kulturgutes.

Der Wunsch aber, die Siebenbürgischen Kirchenburgen und Wehrkirchen in einer einmaligen Denkmal- und Kulturlandschaft zu erhalten ist nicht ausgestorben. Die Kirche allein schafft es aber nicht – sie ist auf Hilfe vom Staat, von den vielen Heimatgemeinden, Stiftungen und ausländischen Privatpersonen und Kirchen angewiesen. In seiner Studie zu der Situation der Kirchenburgen der Sachsen behauptet Michael Kroner: „Es gibt zwar auch sonst Kirchenburgen, sie sind aber nirgends in der Welt so zahlreich und mit solcher Konsequenz zu einem geschlossenen System ausgebaut wie in Siebenbürgen (...) Die siebenbürgische Kirchenburglandschaft ist einzigartig (...) und die Ergriffenheit, die jenen erfasst, der die Kirchenburgen kennenlernt, besteht zum großen Teil auf ihren ästhetischen Qualitäten.“⁸

Es ist unbestreitbar, daß diese Burgen zu den bekanntesten historischen Denkmälern der Siebenbürger Sachsen gehören. Zum Teil haben sie sich besser als in anderen Teilen Europas erhalten – so sind sie zugleich wertvolle Zeugnisse des allgemeinen Wehrkirchenbaus. An vielen Befestigungsanlagen lassen sich die einstigen Verteidigungsvorrichtungen und –strategien nachvollziehen (manche waren vordringlich als Zufluchtsort ausgebaut).

Heute ist die Situation dieser Denkmäler eher entmutigend, besonders in den Dörfern. Dörfer mit nur wenigen evangelischen Gläubigern haben keinen eigenen Pfarrer mehr, es werden bis zu 11 Kirchengemeinden von einem Pfarrer betreut. Nach jüngsten Angaben werden in 134 Kirchen regelmäßig, in 22 Kirchen nur gelegentlich (Ostern und Weihnachten) und in 81 Kirchen keine Gottesdienste mehr gehalten.

Mit dem Exodus der deutschen Minderheit aus Rumänien blieben die Kulturgüter der einzelnen Gemeinden zurück: wertvolle Altarbilder, Taufbecken, Kanzeln, Teppiche, Skulpturen, Orgeln, Abendmahlgeräte und Archivgut. Schon sehr bald wurden die ungesicherten Kirchen Opfer von Einbrüchen und Diebstählen.

Dabei ist festzustellen, daß sich die Diebstahlqualität geändert hat: in den Jahren von 1990 bis 1992 sind bei etwa 36% der Einbrüche Kunstwerke gestohlen worden, in der Zeitspanne von 1999 bis 2000 sind bereits 80% als reine Kunstdiebstähle zu bezeichnen. Zunächst wurden Altarleuchter aus Messing, Zinn und Silber gestohlen, heute aber überwiegend Altarbilder und Skulpturen, sogar Fresken für die Räuber anziehend geworden. Solche mafiaähnliche Kunsträuber haben es einfach, die ungesicherten und nicht bewachten Kirchen zu überfallen.

Eine der häufigsten Ursachen, daß die Kirchenbauten ungesichert bleiben ist die fehlende Finanzierung. So steht die Kirchenburg in Henndorf nahezu frei zugänglich am Straßenrand, mit ihren über 200 mittelalterlichen, bemalten Holztruhen. Die Kirche ist gezwungen, entgegen internationalen Denkmalbestimmungen Altäre aufzubauen um sie woanders, in anderen Kirchen wieder als „Museumsaltäre“ aufzustellen. Diese Praxis ist berechtigterweise nicht kritiklos von den evangelischen Theologen hingenommen.

Die dünne Personalversorgung hat auch zur Folge, daß Schäden spät oder gar nicht erkannt werden. Nicht jedem Kirchenvater oder Kurator kann man ein Erkennen von Bauschäden zumuten. Manche Kirchen bleiben monatelang geschlossen, und diese sind leicht ihrer Kunstschatze zu berauben. So ist es auf schockierende Weise in Belleschdorf bei Schäßburg passiert, wo eine wertvolle Holzkassettendecke, ein Kunstwerk aus der Renaissance Epoche von den Dorfbewohnern abgebaut und verfeuert worden ist. Der Schaden wurde erst nach einem Jahr bemerkt.

Aufgrund von fehlenden Mitteln im Staatshaushalt stocken angefangene Maßnahmen. So bleiben unschöne Baustellen zurück, und auch in ihrer Standfestigkeit gefährdete Denkmäler. Ist

⁸ Michael Kroner, Siebenbürgisch-sächsischer Hauskalender, herausgegeben vom Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, Jahrbuch 1997, Seite 92-100.

das Kulturministerium Verwalter von ausländischen Geldern für entsprechende Sanierungsprojekte, so zeigt sich deren mangelnde Erfahrung im transparenten Umgang mit den Vergabeverfahren und auch eine schwerfällige Koordination mit allen Verantwortlichen – auch in fachlicher Hinsicht. Die Baufachleute sind wenig ausgebildet für den Umgang mit denkmalgeschützter Substanz: dementsprechend stellen sich Fehler und Mängel und manchmal auch unzufriedene Geldgeber ein.

Einige Stiftungen kümmern sich um den Erhalt der Kirchenburgen oder um einzelne Aspekte des Bauerhaltes. Davon sei der „Mihai Eminescu“ Trust genannt, der unter der Schirmherrschaft des Kronprinzen steht. Zur Zeit ist diese Stiftung im Gebiet um Reps tätig, wo sie sich bemüht, historische Kalkputztechnik wiederzubeleben und weiterzugeben.

Trotz all diesen Anstrengungen kann fehlendes Verständnis für historische Bautechnik und mangelnde Qualitätskontrolle ein Nichterkennen und Zerstören von bauhistorischen Gegebenheiten nach sich ziehen. Rumänische Architekturstudierende zeigen immer weniger Interesse an der Denkmalpflege: es scheint spannender, Neubauten und Geschäftsfassaden zu entwerfen. Diese Entwicklung ist für das an Denkmälern reiche Siebenbürgen und für das gesamte Land Rumänien fatal!

Zusammenfassend ausgedrückt leidet der Erhalt der Kirchenburgen in Siebenbürgen an einer gewissen Orientierungslosigkeit: einige sind hervorragend konserviert, während andere, die ebenso wertvoll und bauhistorisch interessant sind, fast zerfallen.

Wie immer sich die Zukunft entfalten wird, besiegt die Existenz der Kirchenburgen unsere Vergänglichkeit, auch unser physisches Verschwinden aus Siebenbürgen, noch vor unserem biologischen Tod.

Zu den Bemühungen der Auferhaltung dieser Burgen zählt die neue Form des Zusammenlebens, für die sich die Kirche der Deutschen in Siebenbürgen entschieden hat: *„Kirche der Liebe“, die Gott uns schenken kann, wenn wir wenige sind.*

Dieses Bekenntnis ist Resultat einer Kontinuität des Geistes, auch nach der Auswanderung der Deutschen aus Siebenbürgen. Zu ihm tragen auch die alten Mauern unserer Kirchenburgen bei.